

# Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen

11. Dezember 2015

Nach fast zwei Jahrtausenden der Feindseligkeit und Entfremdung erkennen wir orthodoxe Rabbiner als Leiter von Gemeinden, Institutionen und Seminaren in Israel, den Vereinigten Staaten und Europa die uns nun offen stehende, historische Gelegenheit. Wir möchten dem Willen unseres himmlischen Vaters folgen, indem wir die uns angebotene Hand unserer christlichen Brüder und Schwestern ergreifen. Juden und Christen müssen als Partner zusammenwirken, um den moralischen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen.

1. Die Schoah endete vor 70 Jahren. Damit hatten Jahrhunderte der Verachtung, Unterdrückung und Zurückweisung von Juden und die daraus folgende Feindseligkeit zwischen Juden und Christen den perversen Höhepunkt erreicht. Zurückblickend wird deutlich, dass das Versagen bei Bemühungen, diese Verachtung zu überwinden und einen konstruktiven Dialog zum Wohle der Menschheit aufzunehmen, den Widerstand gegenüber den bösen Kräften des Antisemitismus geschwächt haben, welche die Welt in Mord und Völkermord gestürzt haben.

2. Wir würdigen, dass die offiziellen Lehren der katholischen Kirche über das Judentum seit dem Zweiten Vatikanischen Konzile eine grundlegende und nicht wieder umkehrbare Veränderung erfahren haben. Mit der Publikation von *Nostra Aetate* begann vor 50 Jahren der Aussöhnungs-Prozess zwischen unseren Gemeinschaften. *Nostra Aetate* und die daraus folgenden, offiziellen Dokumente der Kirche verwerfen rückhaltlos jede Form von Antisemitismus, bestätigen den ewigen Bund zwischen G-t und dem jüdischen Volk, weisen die Lehre des Deizids zurück und betonen die einzigartig Beziehung zwischen Christen und Juden. Diese hat Papst Johannes Paul II «unsere älteren Brüder» genannt und Papst Benedikt XVI sprach von «unseren Vätern im Glauben». Auf dieser Grundlage nahmen katholische und Offizielle anderer, christlicher Kirchen einen aufrichtigen Dialog mit Juden auf, der während der letzten fünf Jahrzehnte stetig an Umfang gewonnen hat. Wir wissen die Bestätigung der einzigartigen Stellung Israels in der Heilsgeschichte und der endlichen Errettung der Welt seitens der Kirche zu schätzen. Juden haben heute im Rahmen zahlreicher Dialog-Initiativen, Treffen und Konferenzen weltweit ernst gemeinte Liebe und Respekt von zahlreichen Christen erfahren.

3. Wie Maimonides und Jehudah Halevi vor uns (1), erkennen wir an, dass das Christentum weder ein Zufall, noch ein Irrtum ist, sondern göttlich gewillt und ein Geschenk an die Völker. Indem er Judentum und Christenheit getrennt hat, schuf G-t eine Separation zwischen Partnern mit erheblichen, theologischen Differenzen, nicht jedoch eine Trennung zwischen Feinden. Rabbiner Jacob Emden schrieb, dass «Jesus der Welt eine doppelte Güte gegeben hat. Einerseits stärkte er die Thora von Moses auf majestätische Weise... und keiner unserer Weisen sprach jemals in stärkeren Tönen über die Unveränderlichkeit der Thora. Andererseits nahm er den Völkern Idole und verpflichtete sie auf die sieben Gebote Noahs, so dass sie sich nicht wie wilde Tiere aufführten. Und er stattete sie fest mit moralischen Zügen aus... Christen sind Gemeinden, die zum himmlischen Wohl wirken und zu Dauerhaftigkeit bestimmt sind. Ihre Bestimmung ist zum himmlischen Wohl und die Belohnung wird ihnen nicht versagt bleiben.» (2) Rabbiner Samson Raphael Hirsch lehrt uns, Christen hätte «die jüdische Bibel des Alten Testamentes als Buch göttlicher Offenbarung akzeptiert. Sie bekennen ihren Glauben an den G-t von Himmel und Erde, wie ihn die Bibel verkündet und sie anerkennen die Herrschaft der göttlichen Vorsehung.» (3) Seit die katholische Kirche den ewigen Bund zwischen G-t und Israel anerkannt hat, können wir Juden das fortwährende, konstruktive Wirken der Christenheit als unser Partner bei der Erlösung der Welt anerkennen, ohne befürchten zu müssen, dass dies für missionarische Zwecke missbraucht wird. Wie von der Bilateralen Kommission des israelischen Oberrabbinats mit dem Heiligen Stuhl unter Vorsitz von Rabbiner Rabbi Shear Yashuv Cohen festgestellt, sind «wir nicht länger Feinde, sondern unwiderrufliche Partner bei der Artikulierung der wesentlichen, moralischen Werte für das Überleben und das Wohl der Menschheit.» (4) Keiner von uns kann den Auftrag G-tes in dieser Welt alleine erfüllen.

4. Juden wie Christen teilen eine Mission in Verbundenheit, die Welt unter Herrschaft des Allmächtigen zu bessern, so dass die gesamte Menschheit seinen Namen anruft und Laster von Erden verbannt wird. Wir verstehen das Zögern beider Seiten, diese Wahrheit anzuerkennen und fordern unsere Gemeinden zu der Überwindung dieser Ängste auf, um eine auf Vertrauen und Respekt gegründete Beziehung zu schaffen. Rabbiner Hirsch hat uns auch gelehrt, der Talmud stelle Christen «im Bezug auf die Pflichten von Menschen gegeneinander auf eine Ebene mit den Juden. Sie haben Anspruch auf sämtliche Verpflichtungen nicht nur in Bezug auf Gerechtigkeit, sondern an aktiver, brüderlicher Liebe.» In der Vergangenheit wurde Beziehungen zwischen Christen und Juden häufig im Spiegel der Feindseligkeit zwischen Esau und Jakob betrachtet. Aber Rabbiner Naftali Zvi Berliner (Netziv) sah bereits Ende des 19. Jahrhunderts, dass G-t Juden und Christen zu liebevoller Partnerschaft bestimmt hat: «Wenn die Kinder von Esau zukünftig von reinem Geist zu der Anerkennung des Volkes Israel und seiner Tugenden bewegt werden, werden

auch wir Esau als unseren Bruder anerkennen. (5)

5. Wir Juden und Christen kennen sehr viel mehr Gemeinsamkeiten, als Trennendes: Den ethischen Monotheismus Abrahams; die Beziehung zwischen dem Einen Schöpfer von Himmel und Erde, der uns liebt und für uns alle sorgt; die heiligen Schriften des Judentums; ein Glaube an eine bindende Tradition; und den Wert von Leben, Familie, mitfühlender Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, unabdingbarer Freiheit, universeller Liebe und letztendlich universellen Friedens. Rabbiner Moses Rivkis (Be'er Hagoleh) bestätigt dies und schrieb: «die Weisen erwähnen lediglich den Götzenanbeter ihrer Tage, der nicht an die Erschaffung der Welt, den Exodus, die wunderbaren Taten G-tes und das gottgegebene Recht glaubte. Im Gegensatz dazu glauben die Menschen, unter denen wir zerstreut sind, an sämtliche dieser Religionsgrundlagen.» (6)

6. Unsere Partnerschaft mindert die anhaltenden Differenzen zwischen beiden Gemeinschaften und Religionen in keiner Weise. Wir glauben, dass G-t viele Boten benutzt, um seine Wahrheit zu offenbaren. Gleichzeitig bestätigen wir die fundamentalen, ethischen Verpflichtungen aller Menschen vor Gott, die das Judentum stets durch den universellen Bund Noahs gelehrt hat.

7. Indem sie G-t nacheifern, müssen Juden und Christen Vorbilder geben als Diener, bei bedingungsloser Liebe und Heiligkeit. Wir sind alle im heiligen Ebenbild G-tes geschaffen und Juden wie Christen werden diesem Bund treu bleiben, indem sie gemeinsam eine aktive Rolle bei der Errettung der Welt übernehmen.

### **Ursprüngliche Signatoren (in alphabetischer Ordnung):**

Rabbiner Jehoschua Ahrens (Deutschland)

Rabbiner Marc Angel (Vereinigte Staaten)

Rabbiner Isak Asiel (Oberrabbiner Serbien)

Rabbiner David Bigman (Israel)

Rabbiner David Bollag (Schweiz)

Rabbiner David Brodman (Israel)

Rabbiner Kotel Dadon, Chief (Oberrabbiner Kroatien)

Rabbiner Natan Lopez Cardozo (Israel)

Rabbiner Irving Greenberg (Vereinigte Staaten)

Rabbiner Alon Goshen-Gottstein (Israel)

Rabbiner Marc Raphael Guedj (Schweiz)

Rabbiner Eugene Korn (Israel)

Rabbiner Daniel Landes (Israel)

Rabbiner Benjamin Lau (Israel)

Rabbiner Simon Livson (Oberrabbiner Finnland)

Rabbiner Asher Lopatin (Vereinigte Staaten)

Rabbiner Shlomo Riskin (Israel)

Rabbiner David Rosen (Israel)

Rabbiner Naftali Rothenberg (Israel)

Rabbiner Hanan Schlesinger (Israel)

Rabbiner Shmuel Sirat (Frankreich)

Rabbiner Daniel Sperber (Israel)

Rabbiner Jeremiah Wohlberg (Vereinigte Staaten)

Rabbiner Alan Yuter (Israel)

### **Anmerkungen:**

1. Mishneh Torah, Gesetz der Könige 11:4 (unzensurierte Ausgabe); Kuzari, Abschnitt 4:22
2. Seder Olam Rabbah 35-37; Sefer ha-Shimush 15-17.

3. Kommentar zur Ethik der Väter 4:13.

4. Viertes Treffen der Bilateralen Kommission des israelischen Oberrabbinats und des Heiligen Stuhls für religiöse Beziehungen mit dem Judentum, Grottaferrata, Italien (19. Oktober 2004).

5. Kommentar zur Genesis 33:4.

6 Shulhan Arukh, Hoshen Mishpat, Sektion 425:5.

## **Reaktion:**

Die wahre Bedeutung dieses orthodoxen Statements liegt in dem Ruf nach brüderlicher Partnerschaft zwischen führenden Persönlichkeiten der jüdischen und christlichen Religion, während es gleichzeitig den positiven, theologischen Stand des christlichen Glaubens anerkennt. Mit Rabbiner Shlomo Riskin erklärte einer der Initiatoren des Statements und dazu ein Gründer des «Center for Jewish-Christian Understanding and Cooperation» (CJCUC) und Mitglied des israelischen Rabbinates, sowie Oberrabbiner von Efrat: «Juden und Christen müssen bei der Vermittlung grundlegender, moralischer Werte an die Welt in vorderster Linie stehen». Während das orthodoxe Statement keine direkte Reaktion auf die vor 50 Jahren publizierte Kirchenschrift *Nostra Aetate* darstellt, so wurde sie doch eindeutig von der neuerlichen Bestätigung der Ewigkeit des jüdischen Bundes und dem Respekt beeinflusst, den christliche Führungspersonlichkeiten dem Judentum und Juden bei den Dialogen und religiösen Begegnungen dieser Tage gezeigt haben.

Rabbiner Dr. Eugene Korn, Akademischer Director des CJCUC gibt zu Protokoll: «Jüdische Denker haben bereits Statements zu jüdisch-christlichen Beziehungen und Theologie wie Dabru Emet im Jahr 2000 herausgebracht. Aber in Anbetracht ihrer Auslegung der jüdischen Tradition konnten orthodoxe Rabbiner kaum den darin ausgebreiteten, theologischen und praktischen Behauptungen beistimmen. Das neue Statement erzielt darin einen Durchbruch, dass einflussreiche, orthodoxe Rabbiner aus sämtlichen Zentren jüdischen Lebens darin endlich anerkennen, dass Christenheit und Judentum nicht mehr länger in einem theologischen Duell bis zum Tode stecken und in spiritueller und praktischer Hinsicht viel gemein haben.»

Das Statement zitiert traditionelle Standpunkte rabbinischer Autoritäten aus der Vergangenheit, um Partnerschaft mit Christen zu legitimieren und das Christentum aus religiöser Sicht zu würdigen. Dazu sagte mit Rabbiner Irving Greenberg der vermutlich im christlich-jüdischen Dialog und der Bundes-Theologie am stärksten engagierte, orthodoxe Geistliche: «Wir sehen, dass es innerhalb des traditionellen Judentums Raum für die Betrachtung des Christentums als Teil des göttlichen Planes eines Bundes mit der Menschheit gibt – als aus dem Judentum hervorgegangene Entwicklung nach dem Willen Gottes.» Ein weiterer Initiator der Stellungnahme, Rabbiner David Rosen aus Jerusalem, der Internationale Direktor für Interreligiöse Angelenheiten beim American Jewish Committee, fügte hinzu: «Wir müssen zusammenarbeiten, um gemeinsame Herausforderungen zu bewältigen: den Angriff von radikalem Säkularismus, religiösem Extremismus und moralischem Relativismus auf das Erbe und die Würde der Menschheit.»